Zur Verbreitung des Rauhfußkauzes (*Aegolius funereus*) 1977 im südlichen Niedersachsen

Mit einer Anmerkung zum Fang singender Männchen.

Von Peter Becker

Im Frühjahr 1977 war im südlichen Niedersachsen ein verstärktes Brutvorkommen des Rauhfußkauzes festzustellen, was möglicherweise auf das Buchenmastjahr 1976 mit dem sich anschließenden Mäusereichtum zurückzuführen ist. Offen bleibt die Frage, woher die Vögel kamen, da in den vorangegangenen Jahren die Nachweise der Rufstellen bzw. Bruten weitaus geringer waren.

Der Rauhfußkauz konnte 1977 in folgenden Mittelgebirgszügen Südniedersachsens nachgewiesen werden:

Im Kaufunger Wald fanden W. Haase (Hann. Münden), K. E. und F. Hochrath (Uschlag) und W. Schelper (Hann. Münden) auf 40 km² 28 längere Zeit besetzte Rufplätze sowie 3 Stellen, an denen Käuze nur an einem Abend festgestellt wurden. In den 40 km² sind ca. 15 km² enthalten, die nicht besiedelt sind (Höhlenmangel durch Jungwuchs oder Stangenholz). Aus 26 Bruten konnten 102 Jungvögel beringt werden. Außerdem gelang die Beringung von 15 Altvögeln. Weitere Brutvorkommen sind im hessischen Teil dieses Waldgebietes zu verzeichnen (alle Angaben nach W. Schelper, briefl.).

Im Oberharz begünstigte der schneefreie Monat März die Balz der Eulen. Auf einer Kontrollfläche von 17 km² zwischen Braunlage und Hohegeiß wurden 13 Rufplätze festgestellt, außerdem 1 Ex. bei Königskrug und 3 rufende ♂ in der Nähe des Torfhauses. D. Oelkers (Hildesheim) registrierte am Abend des 26. 3. 1977 15 rufende ♂. Der am Tage darauf einsetzende Wetterumschwung mit starkem Frost und folgendem Schneefall vertrieb die Vögel offenbar aus dem Hochharz in die südlicheren Harzhänge, wo sie vermutlich auch brüteten. Nach besetzten Höhlen wurde jedoch nicht gesucht. Ein Altvogel wurde beringt.

Im Solling lokalisierten D. Herbst (Dassel), H. Oosterwyk (Hannover), D. Oelkers und Verfasser entlang der Straße Dassel (Erholungsheim), Torfhaus und dem ehemaligen Forsthaus Lakenhaus Richtung Uslar — eine Fläche von 12 km² — insgesamt 13 Rufplätze und wiesen 7 Bruten nach, von denen 6 Altvögel und 12 Jungvögel beringt wurden.

Im Hils konnte R. Hennies (Hildesheim) erstmals 2 rufende ♂ am 13. 3. 1977 zwischen Kaierde und Wenzen entdecken. Weitere 4 Rufplätze wurden in den folgenden Wochen noch gefunden (Hennies, Oelkers, Oosterwyk, Verfasser). 4 ♂ riefen auf einer kleinen Fläche von ca. 1 km², wo auch 3 Bruten mit insgesamt mindestens 10 flüggen Jungvögeln erfolgreich verliefen. Die anderen 2 Käuze riefen 3 km östlich bzw. 4 km nordwest-

lich dieses inselartigen Vorkommens am Nordhange des Hilskammes in 360 m Höhe über NN. Das Vorhandensein des Rauhfußkauzes im Hils war meines Wissens bisher nicht bekannt, es handelt sich möglicherweise um eine Neuansiedlung. In diesem Waldgebiet konnten 2 Altvögel und 1 Jungvogel beringt werden.

Interessant war, daß 2 ♀ erst Ende April erschienen und folglich die Jungen in der 2. bzw. 3. Julidekade ausflogen. Das eine der beiden ♀ wurde gefangen. Nach dem sehr gut erhaltenen Gefieder zu urteilen, hatte es mit Sicherheit noch keine Brut in diesem Jahr hinter sich. Das andere ♀, das nicht gefangen wurde, könnte bereits eine Brut getätigt haben, denn im Nachbarrevier waren die Jungen Ende April flügge. Der jetzige Partner dieses ♀ rief während der Monate März und April unentwegt; er war also zu der Zeit noch unverpaart. Möglicherweise hat das ♀ die Fütterung der flüggen Jungen aus der frühen Brut dem 1. ♂ überlassen, während es mit dem unverpaarten 2. ♂ die nächste Brut eingegangen ist. Solche Fälle sind während mäusereicher Jahre aus dem Kaufunger Wald bekannt (Schelper, mündl.). Sie zeigen, wie optimal neben einer hohen Jungenzahl ein großes Nahrungsangebot von den Eulen genutzt wird.

Insgesamt erbrachte die Kontrolle kleiner ausgewählter Flächen mit günstigem Rauhfußkauzbiotop innerhalb größerer Waldungen, die zudem mit Ausnahme des Kaufunger Waldes nicht regelmäßig kontrolliert wurden, im Frühjahr 1977 folgendes Ergebnis (Mindestangaben):

Kaufunger Wald: auf 40 km² 31 Rufplätze mit mindestens 26 Bruten;
Harz: auf 17 km² 13 Rufplätze + 4 Rufplätze außerhalb der Zählfläche;
Solling: auf 12 km² 13 Rufplätze mit mindestens 7 Bruten;
Hils: auf 1 km² 4 Rufplätze mit 3 Bruten + 2 Rufplätze außerhalb der Zählfläche.

Summiert man die Zählgebiete der 4 Waldungen, so riefen auf einer Fläche von 70 km² 61 Rauhfußkäuze! Diese hohe Siedlungsdichte von 1 Kauz auf ca. 1,15 km² ist bemerkenswert, wenn man andere Angaben mit unserem Feststellungen vergleicht: Källander (1959): In Mittelschweden maximal 1 Kauz auf 2,1 km²; März (1968): Im Elbsandsteingebirge 1 Paar auf 7–10 km². Eine noch höhere Bestandsdichte stellte Schelper (1972) im Kaufunger Wald fest, wo 1971 auf 6 km² 8 Paare brüteten.

Während der Brutperiode 1977 konnten in Südniedersachsen 139 Rauhfußkäuze (24 Alt- und 115 Jungvögel) beringt werden. Das gehäufte Auftreten von Eulen in Jahren mit Kleinsäugergradationen ist bekannt. Das Jahr 1977 dürfte ein ausgezeichnetes Beispiel dafür sein, besonders was den Bestand des Rauhfußkauzes anbetrifft.

Außer den genannten Mittelgebirgswäldern wurden noch andere Höhenzüge, vor allem die das Mittelgebirge im Norden begrenzenden Wälder, auf den Rauhfußkauz hin kontrolliert. Alle Kontrollen verliefen jedoch negativ, sogar die im Osterwald und Deister, wo K. Greve (1959) angeblich 2 Ex. bei Springe und B. Arntz (mündl.) in der Nähe der Sennhütte um 1967 und 1973–1975 den Rauhfußkauz rufend festgestellt hatten. Der Vogler wurde nicht kontrolliert; möglicherweise kommt die Art dort vor.

Zum Fang singender Männchen

Außer durch ihre Rufreihen lassen sich die ♂ des Rauhfußkauzes auch durch den Fang nachweisen, wobei sich zudem eine günstige Gelegenheit zur individuellen Markierung durch Beringung ergibt. Altmüller und Kondratzki (1976) haben kürzlich eine Fangmethode mittels Falle beschrieben, die aber nur anwendbar ist, wenn der Kauz eine Höhle anfliegt. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit. Ich habe im Frühjahr 1977 mehrere ♂ auf folgende Weise im Netz gefangen: Das rufende ♂ wird angegangen, bis man unter ihm steht. Dann wird seine Stimme imitiert (wobei sogar eine mit dem Munde unvollkommen nachgeahmte genügt), um seine Reaktion zu testen. Ruft der Kauz nun weiter und gibt keine Anzeichen näherzukommen, kann man ihn nicht fangen. Reagiert er aber und nähert er sich (meist schweigend), wobei man das Herannahen im Schein der Taschenlampe verfolgen kann, dann wird sofort ein 12-m-Japannetz aufgebaut. Während dieser 2 – 5 Min. dauernden Zeitspanne wird nicht imitiert. Der Netzaufbau und das Hantieren mit der Taschenlampe stören den Kauz nicht. Ich erlebte es sogar mehrmals, daß er neugierig zusah. Ist das Netz aufgestellt (unterste Querleine ca. 70 cm über dem Boden), setzt man sich geduckt darunter und imitiert wieder. Schweigt der Kauz, sollte man weiter imitieren, denn er fliegt seinen vermeintlichen »Rivalen« meist stumm an. Nach 1 – 3 Min. ist er dann gefangen, und die ganze Fangaktion dauert nur ca. 5 – 10 Min.

Bei dieser Fangmethode werden lediglich 1 Japannetz und 2 zerlegbare Stangen benötigt. Ein Fänger, der die Stimme des Rauhfußkauzes nicht nachpfeifen kann, stellt ein Tonbandgerät unter das Netz. Beim Imitieren mit dem Munde ist das Gesicht zu schützen; ich habe nämlich mehrfach einen Anflug auf den Kopf und ins Gesicht erlebt.

Voraussetzung für eine solche Fangaktion ist selbstverständlich, daß der Fänger eine offizielle Beringungserlaubnis besitzt.

Bub (1974) erwähnt kurz auch den Fang von durchziehenden Rauhfußkäuzen (in Nordamerika) mit dem Japannetz, was besonders für den Nachweis von Gastvögeln wichtig sein kann.

Literatur

Altmüller, R., u. B. Kondratzki (1976): Eine neue Methode zum Fang von Rauhfußkauz-Männchen. Vogelwarte 28: 306–308. * Bub, H. (1974): Vogelfang und Vogelberingung. Teil III. Neue Brehm-Bücherei 389. Wittenberg Lutherstadt. * Greve, K. (1959): Der Rauhfußkauz im Deister bei Springe. Beitr. Naturk. Niedersachs. 12: 71. * Källander, H. (1959): Photographic studies of some less familiar birds, XCIII. Tengmalm's Owl. British Birds 52: 12–15. * März, R. (1968): Der Rauhfußkauz *(Aegolius funereus).* Neue Brehm-Bücherei 394. Wittenberg Lutherstadt. * Schelper, W. (1972): Die Biologie des Rauhfußkauzes *Aegolius funereus* (L.). Dissertation, Göttingen.

Anschrift des Verfassers: Peter Becker, Wilh.-Raabe-Str. 36, 3201 Diekholzen 2.